

Alexander Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. Vollständig bearbeitete und erweiterte Neuauflage* (Handbuch der Altertumswissenschaft, III, 6), München: Verlag C.H. Beck 2007, S. 753 und VI Karten

Die Neuauflage von Alexander Demandts größtem wissenschaftlichen Werk kann auch in Polen nicht unbeachtet geblieben sein. Die erste Auflage seiner „Spätantike“ erschien 1989, und dass seitdem die Forschung nicht stehen geblieben ist, dürfte mehr als offensichtlich sein. Die vorliegende, erste und zugleich-so Demandt-letzte Überarbeitung des Buches kam heraus mit der Absicht, ‘zahlreiche Unstimmigkeiten der ersten Auflage zu beheben und Ergänzungen anzubringen’ (S.V). Demandt versuchte vor allem neue archäologische und philologische Forschungsergebnisse einzuarbeiten. Hinzugekommen sind die Abschnitte über die Germanen (III 2 e, S. 379–387) und den Aberglauben, S. 567–578; wesentliche Erweiterung erfuhr auch der kulturgeschichtliche Abschnitt S. 467–492. Viel Neues finden wir im Teil, welcher die Quellenlage für die Geschichte der Spätantike skizziert. Einen Schwachpunkt bildet hierbei die Darstellung der epigraphischen und papyrologischen Quellen, in der man seit 1989 bekanntgewordene Inschriften und Papyri, bzw. ihre Neueditionen, nur vereinzelt verzeichnet findet (s. 5–6). Insgesamt begegnen wir hinzugefügten Inhalten und nicht unwesentlichen sachlichen Korrekturen in allen Teilen des Buches.

Demandt weist darauf hin, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gefördert von der Fritz-Thyssen-Stiftung und der Deutsche Forschungsgemeinschaft, über 5000 Neuerscheinungen ‘zusammengetragen und größtenteils zur Einarbeitung vorbereitet’ haben. Davon wurden über 700 Titel ins Handbuch aufgenommen, zu denen sich zahlreiche Publikationen gesellten, die bei ersten Auflage unberücksichtigt geblieben worden waren. Bemerkenswert ist der vorhandene, dennoch immer noch geringe, Anteil von Arbeiten polnischer Forscher, die vom Verf. zitiert werden. Zweifelsohne ist die Zahl der zitierwürdigen polnischen Titel wesentlich

größer, dennoch muss man dem Verf. die Freiheit zugestehen, in seiner Literatúrauswahl eigenen Ermessen nach zu verfahren.

Demandts Urteil über den Wert der gängigen wissenschaftlichen Literatur zur Spätantike ist pessimistisch, ja gar deprimierend: 'Quellen sind unerschöpflich. Ihr Studium bereichert. Hingegen ist die Lektüre der neueren Literatur zunehmend strapaziös. Immer zahlreichere Untersuchungen beschränken sich nicht auf die Argumentation für die jeweilige These, sondern stellen diese in einen breiten Rahmen von sattsam bekannten und endlos wiederholten Sachverhalten'. Weiter führt er aus: 'Ganz überwiegend bewegt sich die Forschung einerseits im Bereich der Fussnoten (und darunter), andererseits auf der Ebene von Wertung und Gewichtung' (s. V). Diesem Urteil ist weitgehend zuzustimmen: Es trifft leider auf manche Kollegen und Kolleginnen in Polen zu. Es gibt viele Forscher, die zu Schlussfolgerungen und Ergebnissen nicht in erster Linie aufgrund von eingehenden, eigenen Quellenanalysen kommen, sondern mehr durch gegenseitiges Abwägen von Meinungen über die Quellen bzw. deren Aussagewert. Ansonsten gibt es genug Arbeiten, die (Pseudo)entdeckungen anzubieten, welche bloß der Unkenntnis der älteren Literatur zu verdanken sind, deren Lektüre vernachlässigt wird.

Aufgabe eines Handbuches im "klassischen" Sinne liegt darin, in einem bestimmten Bereich ein Grundwissen zu vermitteln. Es ist jedoch nicht leicht jeweils zu bestimmen, worin dieses bestehen soll. Der Verf. neigt zu behaupten, dass vier Fünftel von allem Wissenwerten über die Spätantike bereits bei Edward Gibbon und Jakob Burckhardt zu finden sei. Unabhängig davon, mit welchen Kriterien "das Wissenwerte" zu definieren ist, scheint mir dies übertrieben. Nicht zuletzt deswegen, weil im Grunde genommen eine gewaltige Zahl von Quellen (z.B. Papyri, Mehrheit von Inschriften, Orientalische Patrologie) den obengenannten Forschern noch nicht bekannt war.

Gleich der ersten Auflage ist das Buch in zwei Teile gegliedert: einen chronologischen und einen systematischen. Den vierten Abschnitt des Zweitgenannten bildet 'Die Deutungsgeschichte der Spätantike' (S. 579–608), geschrieben für einen Leser, der auch ein Interesse am "Begreifen" jener Epoche Interesse hat. Nach wie vor ist für den Verf. die germanische Bedrohung der entscheidende Faktor für den Untergang Roms: 'Die Annahme einer innenbürtigen Dekadenz, derenthalben ein beliebiger Anstoss zum Kollaps führen musste, überzeugt nicht' (S. 607)-lautet das ziemlich apodiktisch formulierte Fazit.

Bei der knappen Besprechung eines riesigen Werkes möchte der Rezensent nichts Grundsätzliches hinzufügen. Der Verf. hat selber den inhaltssachlichen Rahmen und die Gestalt seines Buches bestimmt. Das ist sein gutes Recht. Manchmal jedoch finden sich darin unerwartete Versäumnisse oder Fehlinterpretationen, die ins Gewicht fallen, aber leicht zu vermeinden gewesen wären. Zwei Beispiele seien *pro toto* aufgezeigt.

Auf S. 542 f. befasst sich der Verf. mit der Entwicklung des römischen Kirchengutes, darunter auch mit dem Stiftungswesen und Testamente zugunsten der Kirche, aber mit keinem Wort ist hier augustinische Lehre über *Adoptio Christi* erwähnt. Es handelte sich dabei doch um Gedankengut, das das ganze Mittelalter hindurch enormen Einfluss auf die Haltung der Gläubigen ausübte und zugleich eine ständige Gefahr vor allem für das Erbgut der adeligen Familien im ganzen lateinischen Europa darstellte.

Auf S. 545 behauptet der Verf.: 'Die Bischöfe selbst waren der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen, ja mussten nicht einmal als Zeugen erscheinen'. Dies ist unrichtig. Die Bischöfe haben sich natürlich der *praescriptio fori* erfreut. Aber es hatte seine Grenzen. Genannt sei hier nur *crimina laesae maiestatis*.

Genug: Wie der Verf., so ist auch der Rezensent sich der Tatsache bewusst, dass jede wissenschaftliche Leistung endlos verbesserungsfähig bleibt.

Aus der Lektüre der Erstauflage von Demandts Buches schöpfte ich immer grossen Nutzen, und werde ich auch bei der zweiten. Sein *opus magnum* imponiert, vor allem aber hilft bei der wissenschaftlichen Arbeit, womit es seine Aufgabe im vollen Umfang erfüllt. Ich hoffe, dass die breite Fachwelt diese Meinung teilt.

Jan Prostko-Prostyński

jprostynski@hotmail.com

Adam Mickiewicz Universität zu Poznań
Św. Marcin 78
61-809 Poznań, Polen

